

# Paibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Comptoir: ganzjährig 60 K., halbjährig 35 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 75 h., größere per Zeile 10 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

## Amtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. November d. J. dem mit dem Titel eines Hofrathes bekleideten Vorstande des Telegraphen - Correspondenz - Bureaus Ludwig Benedict **S a h n** aus Anlaß der von demselben erbetenen Veretzung in den dauernden Ruhestand das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Nachsicht der Taxe allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. November d. J. den Ministerial - Secretär im Ministerium des Innern **Karl Ritter von Z a b r i z i i** zum Sectionsrath und Vorstande des Telegraphen-Correspondenz-Bureaus allergnädigst zu ernennen geruht.  
**K o e r b e r m. p.**

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. October d. J. die Einreichung des Secretärs der Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus in Wien **Dr. Max R a r g u l e s** in die siebente Rangklasse der Staatsbeamten ad personam allergnädigst zu genehmigen geruht.  
**S a r t e l m. p.**

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Director der Lehrer - Bildungsanstalt in Klagenfurt **Julius S c h u h m e i s t e r** zum Bezirks-Schulinspector für den Stadtschulbezirk Klagenfurt ernannt.

Den 12. November 1901 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXI. Stück der italienischen, das LXXIII., LXXIV. und LXXV. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgefesblattes ausgegeben und versendet.

- Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 12. November 1901 (Nr. 261) wurde die Weiterverbreitung folgender Preisergüsse verboten:
- Nr. 7240 „Il Piccolo“ vom 5. November 1901.
  - Nr. 6 „Mladé Prouty“ vom 1. November 1901.
  - Nr. 89 „Freigeist“ vom 5. November 1901.
  - Nr. 25 „Hromadskij Holos“ für November 1901.
  - Nr. 88 „Jedinstvo“ vom 2. November 1901.

## Feuilleton.

### Beethovens Adel.

Ueber das „van“ in Beethovens Namen plaudert H. v. Frimmel im ersten Hefte der Zeitschrift „Die Wien“ — so schreibt er — „hat der österreichische Hochadel keine geringe Bedeutung.“ Als Beethoven 1792 nach Wien übersiedelte, um bei Haydn Unterricht zu nehmen und sich in dem großzügigen Musiktreiben des alten Wien weiter zu bilden, hatte er zwar schon die bedeutungsvollsten Vorstufen der Vollkommenheit erlangt, als Clavierspieler war er auch bald ziemlich allgemein anerkannt, aber als erfindender Tonkünstler mußte er sich erst allmählich an die Oberflüche durcharbeiten.

Anfangs waren es nur private, fast ausnahmslos adelige vornehme Kreise, die dem Talente Beethovens Verständnis entgegenbrachten und ihm Bewunderung zollten und seine Ausbildung förderten. Eine lange Liste adeliger Häuser läßt sich zusammenstellen, in denen Beethoven damals verkehrte oder mit denen er wenigstens einigermaßen bekannt war. Man hielt ihn für adelig und zog ihn deshalb ohneweiters in die hohe Gesellschaft. Wohl durch ein Mißverständnis war er als Herr v. Beethoven eingeführt worden. Diese Vernehmung ist für den Wiener sehr verlockend, da er so eben in Wien so freigebig war mit dem Titel „Herr von“, daß nahezu jeder, der einen neuen Grad erlangt oder sonst ein wenig vornehm aussah, Herr von genannt wurde. Nach meiner Erinnerung ist es auch literarische Zeugnisse für diese Unsitte, die ich noch vergaßte ich darauf, das aus gedruckten Quellen

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur inneren Lage.

Die Publication des dem ungarischen Abgeordnetenhaus vorgelegten Adressentwurfes gibt mehreren Blättern Anlaß, die Frage des wirtschaftlichen Ausgleiches zwischen beiden Reichshälften zu erörtern.

Die „Reichswehr“ hebt aus dem Adressentwurf jene Stelle hervor, welche die Zusage enthält, daß das ungarische Abgeordnetenhaus bei Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses es an der von ihm erwarteten Gerechtigkeit und Billigkeit nicht werde fehlen lassen. Diese Gerechtigkeit und Billigkeit, meint das Blatt, werde sich freilich nur dann durchsetzen, wenn Oesterreich stark genug auftreten könne, um seine Forderungen mit Nachdruck zu erheben. Die Erfüllung der von Ungarn in dem Adressentwurf gegebenen Zusage hänge also von der Pflächterfüllung — des österreichischen Parlamentes ab.

Das „Wiener Tagblatt“ führt aus, daß in dem Entwurfe eine Note angeschlagen werde, die keinen angenehmen Wiederhall diesseits der Leitha erwecken könne. Es werde die Zustimmung zum Zoll- und Handelsbündnisse geradezu als ein Opfer bezeichnet, das Ungarn darbringt. Sobald die ungarischen Agrarier gefättigt sein werden, setzen sich die ungarischen Industriellen an die Tafel, und die Oesterreicher haben das Nachsehen: das sei mit trockenen Worten der Standpunkt des Adressentwurfes. Da aber Ungarn um seines eigenen politischen und materiellen Interesses willen auf das Zoll- und Handelsbündnis angewiesen sei, so könne es bei dieser einseitigen Geltendmachung seines Egoismus nicht beharren, dem Oesterreich mit gleichem Rechte seinen Interessenschutz entgegenstellen müßte, wie dies auch der Ministerpräsident Dr. von Koerber in seiner denkwürdigen Programmrede angekündigt habe, sondern es müsse eben auch in Ungarn jene Auffassung zum Durchbruch gelangen, welche in den Worten der Thronrede „Gerechtigkeit und Billigkeit“ zum Ausdruck gebracht worden ist.

Die „Arbeiter-Zeitung“ meint, der ungarische Standpunkt bei den Ausgleichsverhandlungen sei der,

nachzuweisen, was noch vor wenigen Jahren jeder als selbstverständlich richtig anerkannt hat. Ja noch heute ist die Unsitte des „Herr von“ in Wien nicht gänzlich abgethan.

Bei Beethoven nun hatte das „von“ auch einen bestimmten Hintergrund. Denn die abgekürzte Schreibung des Namens konnte leicht dazu führen, von statt van zu lesen, und wenn sich's um den Adel handelte, konnte überdies das „van“ mißverstanden werden. Nicht jeder wußte um die Bedeutung des van im Niederländischen, wo es einfach eine Herkunftsangabe einleitet und keineswegs den Adel anzeigt. Daß Beethoven in Wien jahrelang ziemlich allgemein für adelig angesehen wurde, steht fest. Schindler spricht davon in bestimmter Weise (I. 256 ff.). Unsicher aber ist es, ob er sich selbst für adelig hielt, ob er den Mißverständnis nur dulden mußte oder ob er den Irrthum vielleicht gar zu nähren, zu erhalten bemüht war.

Heute wage ich noch keine bestimmte Antwort auf diese Fragen. Ich mache aber auf einen Umstand aufmerksam, der bisher unbeachtet geblieben ist. Als Beethoven daran denken konnte, seine Claviertrios op. 1 zu veröffentlichen, schloß er mit Artaria und Comp. in Wien einen Vertrag, der neben den Unterschriften mit den Siegeln der Verlags-handlung und des Componisten versehen wurde. Der Inhalt dieses Vertrages vom 19. März 1795 ist bekannt, und sogar der Wortlaut ist in Thayers „Beethoven“ (Erste Auflage I. 382 f.) veröffentlicht worden. Eine Merkwürdigkeit am Siegel, das anbei zugleich mit Beethovens Unterschrift abgebildet wird, blieb unbenutzt, wenigstens bei Thayer und in der neueren Literatur. Ueber dem Monogramme: L. van B. (in lateinischer Cursivschrift) erblickt man eine Krone. Das

daß es von Oesterreich verlange, dieses solle die Aufrechthaltung des gemeinsamen Zollgebietes mit einer unerträglichen Vertheuerung der Lebensmittel bezahlen. Erhöhte Kornzölle bei gemeinsamem Zollgebiete kämen gar nicht einmal der österreichischen Landwirtschaft, sondern den ungarischen Latifundien-Besitzern zugute. So nachgiebig aber könne der österreichische Ministerpräsident nicht sein, um die ungarischen Agrarier auf Kosten der österreichischen Arbeiter zu bereichern.

Nach dem „Neuigkeits-Weltblatte“ ist die parlamentarische Situation nach wie vor ungeklärt. Es sei ein trostloser Zustand, daß das Parlament, während Fragen von größter wirtschaftlicher Tragweite immer näher in den Bereich seiner Wirksamkeit rücken, durch kleine Mittel der Pressions-Politik und durch regen Tauschhandel an der praktischen Arbeit gehindert wird. Angesichts der ausgesprochenen Geschäftskrise sei es durchaus nicht gleichgültig, ob das Budget bis Ende dieses Jahres erledigt werde, denn es stehe im Zusammenhange mit einer Reihe der wichtigsten Hilfsactionen für das Gewerbe und die Industrie.

Die „Reichswehr“ beklagt die in den Verhandlungen des Budget-Ausschusses zutage tretende Zeitvergeudung.

Die „Deutsche Zeitung“ bemerkt, die Haltung der czechischen Abgeordneten fordere den schärfsten Widerspruch der gesamten Bevölkerung heraus. Trotz aller Verleugnungen sei es feststehende Thatsache, daß sie kalte Obstruction treiben. Die üblen Folgen der Verzögerung würden aber auf diejenigen zurückfallen, die sie veranlaßten. An der rechtzeitigen Erledigung des Budgets hängen schwerwiegende wirtschaftliche Interessen; die Beseitigung des industriellen Nothstandes sei mit ihr aufs engste verknüpft.

In dem Schreiben der alldeutschen Vereinigung an die Mitglieder mehrerer deutschen Parteien in Anwesenheit der Brüner czechischen Technik erblickt dasselbe Blatt einen Versuch der Alldeutschen, an die bisher immer gelegneten und verhöhnten deutschen Gemeinbürgerschaft Anschluss zu finden und dabei gleichzeitig die Christlichsocialen aus der Repräsentanz der deutschen Gemeinbürgerschaft, der Obmännerconferenz hinauszudrängen. Darauf würden aber die deutschen

ist doch ein deutlicher Beweis dafür, daß sich Beethoven damals, um 1795, entweder selbst für adelig hielt oder daß er die einmal verbreitete Meinung, er sei adelig, nicht berichtigen wollte.

Späterhin, soweit mir Abdrücke der Beethoven'schen Siegel bekannt geworden sind, wußte ich die Krone nicht mehr nachzuweisen. Man mag den Künstler aufmerksam gemacht haben, daß er nicht dazu berechtigt sei, in seinem Siegel eine Krone anzubringen. Die genaue Zeitgrenze zu nennen, wann das Kronensiegel verschwindet und ein neues ohne Krone auftritt, vermag ich vorläufig nicht. Mehr Fragen als Antworten sind es also, die einstweilen in der Angelegenheit vorliegen. Die Angelegenheit mit dem adelig oder nichtadelig hat in Beethovens Leben noch einmal Bedeutung erlangt u. a. in dem bekannten Rechtsstreite mit der Schwägerin Johanna, also in dem Prozesse um die Vormundschaft des Neffen Karl. Wie Schindler (an der oben genannten Stelle nach den Gerichtsacten) mittheilt, wurde dieser Rechtsfall vom niederösterreichischen Landrechte (dem Obergerichte) an den Magistrat geleitet, da Beethoven als Bürgerlicher keinen Anspruch darauf hatte, mit dem Landrechte zu verhandeln. Dieses war nur für Adel und Geistlichkeit da.

Diese Degradierung hat den Künstler sehr gekränkt, wie man u. a. aus einer Bemerkung des Fräuleins Del. Rio weiß, aus einer Quelle, die auch von Schindler benützt wird. Schindler deutet an, daß Beethoven durch diese behördliche Verneinung seines Adels in der Werthschätzung der Wiener damals sehr gesunken sei. Er läßt es an einem wohlverdienten Seitenhieb auf den Culturzustand der damaligen Wiener Bürger nicht fehlen, wodurch er begründet, warum der Meister die Sache so tragisch aufnahm.

Parteien nicht eingehen. Sie wollten kein bloßes Anhängel der Alldutschen sein und sich von ihnen dirigieren lassen. Die Alldutschen könnten, ja sie sollten in die bestehende Organisation eintreten, gleichzeitig solle diese aber auch durch den äußersten rechten Flügel, die Clericalen, verstärkt werden. Dann erst seien alle Deutschen beisammen, dann erst bestehe wirklich die deutsche Gemeinbürgerschaft.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 13. November.

Das „Deutsche Abendblatt“ betont die große Wichtigkeit, welche die rechtzeitige Erledigung des Budgets für die Industrie Böhmens und für Prag hätte, und bemerkt, daß der Ruf nach Opposition niemals der Volksstimmung weniger entsprechen habe als jetzt.

„L'Indipendente“ verweist darauf, daß die Antwort des Unterrichtsministers, betreffend die italienische Universität, insbesondere in Triest Enttäuschung hervorgerufen habe. Die Italiener in Triest seien der Ansicht, daß es nur eine einzige Lösung gebe: die Verlegung der italienischen Parallelschule nach Triest, um so die Errichtung der künftigen Universität einzuleiten. Indessen, wenn man bedenke, daß kein österreichischer Minister bisher sich ernstlich mit der Frage einer italienischen Universität befaßt habe, so müsse man die Antwort des Unterrichtsministers als einen relativen Fortschritt bezeichnen; sie bedeute keinen Sieg, aber auch keine Verleugnung der Rechte der Italiener.

Der deutsche Kaiser nahm das unter dem 20. v. M. eingereichte Gesuch des deutschen Botschafters in London, Grafen Haxfeldt-Wildenburg, um Enthebung von seinem Posten und Versetzung in den Ruhestand an. In dem diesbezüglichen Handschreiben an den Grafen Haxfeldt-Wildenburg drückt ihm der Kaiser seinen Dank für die ausgezeichneten Dienste aus, welche er während seiner 44jährigen Thätigkeit in den verschiedenen Stellungen als Botschafter in Madrid, Constantinopel und London, sowie als Staatssecretär geleistet hat, und verleiht ihm den Verdienst-Orden der preussischen Krone.

Das italienische Cabinet trifft bereits Vorbereitungen für die parlamentarische Session, die in der nächsten Woche beginnen soll. Ministerpräsident Zanardelli hat seine Reise nach Neapel zum Stapellauf eines neuen Kriegsschiffes auch dazu benützt, um dem Könige über einige dringende Angelegenheiten Vortrag zu halten, und zwar über den Tag der Wiedereröffnung des Parlamentes, über den Schluß der Tagung während der Weihnachtsferien und über die Ernennung von neuen Senatoren, die das Cabinet schon jetzt vorzunehmen gedenkt. Mit dem neu vorzuliegenden Staatshaushalt will die Regierung, wie es bereits mit dem Kriegs- und Marine-Budget geschehen ist, auch das Ausgabenbudget der öffentlichen Arbeiten für eine Reihe von Jahren festlegen; es sollen auf zehn Jahre je 81½ Millionen verlangt werden, in denen die Kosten für vier große außerordentliche Unternehmungen inbegriffen sind, nämlich: Bau der Zugangslinien zum Simplon-Tunnel, Bau einer neuen directen Eisenbahn-Linie

Rom-Neapel über Terracina-Formia, Ausbau des Hafens von Genua und Anlage der apulischen Wasserleitung.

Ein Petersburger Telegramm des Berliner „Localanzeiger“ berichtet über folgenden Zwischenfall: Ein gewisser Djehandad Khan, ein bekannter Pferdehändler aus Afghanistan, floh mit 500 Anhängern aus Afghanistan, was zur Beunruhigung an der Grenze führte. Er kaufte eine große Zahl von Pferden an, die er, entgegen dem Verbote, nach Indien ausführte. Militär wurde aufgeboten, es zu verhindern und ihn zu verhaften. Djehandad floh aber ins Thal von Kurram, sammelte mehrere tausend neue Anhänger und überfiel die afghanischen Grenzposten. Im Kampfe wurden ein afghanischer Hauptmann und neun Mann getödtet. Afghanische Truppen, welche auf der Verfolgung begriffen waren, wurden an der Grenze von indischen Truppen aufgehalten. Der Emir ließ eine starke Expedition an die Grenze abgehen unter dem Befehle des Prinzen Masrulla Khan.

Krüger veröffentlicht den Wortlaut eines Briefes, den Präsident Stejn an Ritchener gerichtet hat. Stejn erklärt darin, die Buren würden weder die Confiscation der Güter, noch die Erschießung der Gefangenen fürchten und den Krieg bis zur Erlangung der vollsten Unabhängigkeit fortsetzen. Der Brief beschuldigt die Engländer der ärgsten Grausamkeiten und erklärt, der englische Name sei auf ewige Zeiten geschändet. — Englischen Privatnachrichten aus Südafrika zufolge befinden sich sieben Achtel der Capcolonie in vollem Aufstande.

## Tagesneuigkeiten.

— (Eine Laune der Herrscherin „Mobe.“) Im September des Jahres 1897 entdeckte der berühmte Archäologe Wilhelm Dörpfeld in den arkadischen Bergen die Ueberreste eines alten Tempels der Göttin Artemis zu Lutoi, dessen Lage man vorher nur beiläufig kannte. Die Stelle liegt romantisch unter dem heutigen Chelmosgebirge, in etwa zwei Stunden von der Bahnstation Kalavryta (der Endpunkt der Linie, Diatopto, liegt am Golfe von Korinth) erreichbar. Im folgenden Jahre wurden die Ausgrabungen systematisch in Angriff genommen und förderten zum Theile kostbare Funde zutage. Besonders merkwürdig ist eine sehr alte 13 cm hohe Bronzestatue; sie stellt eine Frau in langem Kleide dar, das von einem breiten, runden Gürtel zusammengehalten wird. Die Darstellung ist roh, rein geometrisch; so sieht die Figur vom Gürtel abwärts einem vier-eckigen Pfeiler gleich, wobei die Beine ganz parallel stehen. — Eine besondere Merkwürdigkeit in der Tracht dieser Frau besteht aber in einem Umhänge um die Schultern, der jedenfalls aus derbem Stoffe gemacht zu denken ist. Die Archäologen wissen mit diesem Umwurfe nichts anzufangen. Außerlich sieht er ganz so aus wie ein turzer, in der jetzigen Saison allerdings nicht mehr hochmoderner Damencap. — Es mag also im frischen Berglande Arabien schon vor gut dritthalbtausend Jahren ein Kleidungsstück getragen worden sein, das, vor einigen Jahren zum so und so vieltenmale „erfunden“, wegen seiner Brauchbarkeit in verschiedenen Spielarten die Frauenmode und — in Form der Pelserinen — auch die Herrenmode beherrscht. Das älteste uns bekannte Muster liegt hier jedenfalls vor.

— (Lombroso und die Todesstrafe.) Die Elektrohinrichtung des Präsidentenmörders Czolgosz hat Cesare Lombroso Anlaß gegeben, sich im „Corriere“ über die

Hinrichtungen überhaupt zu äußern. Man weiß, daß die sogenannte „positive Schule“ im Gegensatz zu den Liberalen der guten alten Zeit für die Todesstrafe ist, die indessen nicht als Act der „Rache“, sondern der nothwendigen Befestigung schädlicher Individuen erscheint. Lombroso verdammt nun den grausamen Charakter der elektrischen Hinrichtung aufs schärfste; in unserer vorgeschrittenen Zeit müsse es Pflicht sein, den Todescondemnativen cito, tute et jucunde (zu deutsch: „bitte, recht schonend!“) ins Jenseits zu befördern. Wie entsetzlich die Methode des elektrischen Stuhles ist, das geht aus den Vergleichen hervor, die Lombroso mit anderen Todesarten anstellt; der Tod durch Feuerwaffen trete sofort ein, der durch Aphyrie führe in weniger als vier Minuten Bewußtlosigkeit herbei, die Einführung von Blausäure ins Auge oder die subcutane Einspritzung tödte augenblicklich — der Tod durch Electricität aber erfolge häufig erst nach langen, wiederholten Versuchen und auch dann nicht einmal sicher. Der Turiner Gelehrte malt dann die entsetzliche Seelenangst des Verurtheilten während der ganzen langen Procedur und dann die furchtbaren Schmerzen bei den ersten Strömen aus und meint, im Interesse der Humanität müsse man ein „angenehmeres“ Verfahren finden. Das liege etwa in der Anwendung von Gas (Lachgas, Chloroform, Aether), das dem Verurtheilten zu einer Zeit, wo er es gar nicht ahne, beigebracht werden könne und das ihn unter hohen Träumen ins Nichts expediere.

— (Uebersonderbare Hotels) plaubert eine englische Zeitschrift: Wahrscheinlich hat ein Baumeister niemals eine seltsamere Idee gehabt, als der Erbauer eines Hotels auf Conchey Island bei Newyork, das in seinem Aeußeren die Gestalt eines Elefanten hatte. In der Entfernung war die Täuschung vollkommen. Das Gebäude, das 2000 Leute herbergen konnte, sah bis auf Rüssel und Schwanz genau herbergen konnte, sah bis auf Rüssel und Schwanz genau aus wie eine Kolossalstatue eines Elefanten. Dieses merkwürdige Gebäude brannte vor einigen Jahren nieder; aber in Atlantic City, dem Babeort Philadelphias, gibt es ein zweites Elefantenhotel, das nicht so groß wie das Gebäude in Conchey Island, aber ebenso beliebt ist. Nach derselben Idee baut man in Ohio ein Riesengebäude in Form eines Fisches, das gleichzeitig als Ausstellung, Restaurant und Hotel dienen soll. Es wird auf einer Platte liegen, die in einem etwas vom Ufer entfernten See liegt. — Die große Sehenswürdigkeit Balwins in Georgia ist ein Riesenfisch von 40.000 Gallonen Inhalt, das als Wirtshaus dient, obgleich seine Größe — 22 zu 16 Fuß — nicht sehr viel Räumlichkeiten bietet. — In Orten, wo Gebäude auf dem Lande kostspielig sind, werden schwimmende Hotels beliebt. Messis Vidars, Son and Maxim kauften vor kurzem den alten Ozeandampfer „Alaska“ und richteten ihn als Hotel für 400 ihrer Arbeiter in Barrow ein. Das Schiff liegt in den Docks und die sonst von Fürsten und Millionären bewohnten Cabines dienen jetzt britischen Arbeitern zur Wohnung. Ein anderes dieser Schiffswirtshäuser ist das Lieblingsprojekt des großen Kaffeemillionärs John Arbuckle. Er kaufte das große Seeschiff „Jacob A. Stamler“ und richtete es mit 75 Zimmern zu einem sehr eleganten Hotel ein. Aber es wird nur am Tage im Dock liegen. Im Sommer wird es jeden Abend in See gehen, so daß die Gäste zubringen zu haben, eine Nacht in kühler, frischer Seeluft zu verbringen. Der Preis für eine Schlaftoje an Bord beträgt 5 Kr. Küche übernimmt jedoch ein Koch ersten Ranges, außerdem wird ein sehr gutes Orchester an Bord sein.

— (Ein Wettstreit.) Wie aus London berichtet wird, hat der angekündigte originelle Wettbewerb im Surren nunmehr stattgefunden. Romische Sänger, berufsmäßige, dilettanten, sollten ein von ihnen gewähltes Lied vortragen und der Sieger einen Preis erhalten und außerdem für eine Woche engagiert werden. Das Publicum erbete die Zurechtthätigkeit mit „Menschlichkeit, Tact und Würde“ zu ent-

## Die alte Tante.

Erzählung von Gustav Rehsfeld.

(7. Fortsetzung.)

Was blieb Johann übrig, als heimlich wetternd hinabzueilen und die alte Wirtschafterin heraufzuholen, damit sie ihre obstinate Schwester mit sich nähme.

Raum war er verschwunden, als die Baronin, laut aufschreiend, die nächste Thür öffnete, die eines eleganten Gesellschaftszimmers, sie weit offen ließ und hier bequem auf einem Divan Platz nahm.

„Köstlich,“ jubelte sie, „was nun erst die Nemitz sagen wird zu ihrer neu aufgetauchten Schwester!“

Sie brauchte nicht lange zu warten. Gleich darauf wurde die Stimme der erregten Wirtschafterin laut, die in vollem Eifer, ohne sich im geringsten zu märgen, ausrief:

„Und wenn es die Gnädige hört, mir ist es einerlei! So etwas ist mir noch nicht vorgekommen! Ich habe ja gar keine Schwester! Das ist eine Schwindlerin — die will stehlen! — Und Sie sind auch noch so einfältig und glauben ihr, Johann! Na, wo ist sie denn? Ich sehe sie ja gar nicht!“

„Ja, wo ist sie?“ wiederholte Johann verdutzt. „Da steht eine Thür auf! Hat sie sich etwa da hineingeschlichen?“

Wie ein Jagdhund stürzte die erboste Wirtschafterin durch die offenstehende Thür herein.

„Na, da schlag' einer lang hin!“ rief sie, die Arme in die Seiten stemmend. „Das will meine Schwester sein? Die alte Schachtel? Und wagt es noch gar, hier hineinzugehen und sich da großartig hinzupflanzen,

als ob sie ein Recht dazu hätte? Stehlen wollen Sie, Sie, alte Schwindlerin! Wollen Sie wohl machen, daß Sie fortkommen? Oder soll ich nach der Polizei schiden, daß man Sie einsteckt?“

„Ach, Gott, haben Sie doch Mitleid mit mir alten Frau!“ winzelte die Alte.

Die Wirtschafterin schrie vor Zorn auf, während Johann kurz entschlossen sagte:

„Lassen Sie mal an, Frau Nemitz — wir setzen die Alte einfach vor die Thür! Ich glaube, die ist nicht ganz richtig!“

Jetzt konnte die Baronin nicht länger an sich halten, sie brach in ein so tolles Gelächter aus, daß die blaue Brille herunterglitt und ihre Augen sichtbar wurden — diese strahlenden, dunklen Sterne.

„Ich ersticke vor Lachen,“ stöhnte sie endlich, „das ist ja unbezahlbar!“

Die beiden Getreuen standen, seit das wohlbekannte silberhelle Lachen an ihr Ohr schlug, starr und steif da.

„Die Gnädige ist's!“ stotterte Johann verblüfft. Die Wirtschafterin schüttelte das graue Haupt.

„'s ist doch aber jetzt nicht Fasching!“ brummte sie.

„Das allerdings nicht, Frau Nemitz!“ sagte ihre Herrin endlich, sich mühsam beruhigend. „Aber dessenungeachtet plane ich einen Faschingscherz! Ich bekomme heute, vielleicht schon in der nächsten Stunde, Besuch — den Besuch eines Nesses, dessen Existenz mir erst seit heute bekannt ist! Aus dem Polnischen kommt er her, 28 Jahre zählt er und Landwirt, wenn ich nicht irre, ist er! Und er glaubt, ich sei eine alte Frau — die erste Frau meines seligen Gatten! Darum will ich ihn mystificieren — unter dieser Maske will ich ihn prü-

fen und kennen lernen, und Sie, Johann, und Sie, Frau Nemitz, sollen mir dabei behilflich sein! Ich bin Sie, was Sie können, damit er in dem Glauben, daß ich eine alte Frau sei, erhalten und bestärkt werde. Sagen Sie es auch dem Gärtner, den Mädchen und allen übrigen im Hause, um was es sich handelt! Verstehen Sie mich?“

„Gewiß, Frau Baronin, soll alles besorgt werden!“ versicherte die Wirtschafterin mit breitem Lächeln, während Johann verständnisvoll schmunzelnd und sich erhebend, sich erheben und

„Und nun,“ fuhr die Baronin, sich erhebend, die Brille wiederaufsetzend, fort, „gehen Sie, Frau Nemitz, und machen Sie für meinen Nessen das blaue Zimmer im linken Flügel und das daranstoßende Schlafcabinet zurecht. Sie aber, Johann, passen gut auf, bis er kommt, und melden ihn dann an! — halt!“

rief sie plötzlich, als der Diener schon im Davoneilen war. „Sagen Sie, Johann, existiert da nicht auf dem Hofe noch so ein alter, dider Mops? Es ist mir so!“

„Ja, gnädige Frau,“ berichtete Johann eifrig, „es war der Lieblingshund der verstorbenen Gnädigen. Er heißt ‚Fidèle‘ und hat ein Plätzchen in der Nemise eingeräumt erhalten, woselbst er sein Gnaden-

brot empfängt!“

„Reinigen Sie das Thier schnell und bringen Sie es herauf!“ befahl die Baronin, und die beiden Getreuen eilten vergnügt schmunzelnd davon.

— — — — — Eine Stunde später finden wir die junge Frau in ihrer grotesken Bekleidung im Salon der verstorbenen Baronin installiert. Die Luft war immer noch etwas dumpf und schwer; die geschlossenen Falten ließen nur wenig Licht in das steif und langweilig

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

(Der Ingenieurtitel.) Wir lesen im „Neuen Wiener Tagblatt“: Der vorgestern im Abgeordnetenhaus...

(Geschworenenauslösung.) Für die IV. Session 1901 des Schwurgerichtshofes in Rudolfs-

(Martinifest in Schischka.) Sonntag, den 17. d. M., veranstaltet der Čitalnica-Verein in Schischka...

(Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 3. bis 9. November kamen in Laibach 24 Kinder zur Welt...

(Krankenbewegung im Kaiser Franz Josef-Spital in Gurksfeld.) Der Krankenstand Ende September betrug 9 männliche und 6 weibliche...

liche und 17 weibliche, zusammen 36 Personen. Hiebei wurden 7 männliche und 8 weibliche, zusammen 15 Personen als geheilt entlassen...

(Schulpferr.) Wegen aufgetretener Scharlach- und Blatternepidemie, der auch schon mehrere Schulkinder erlegen sind, wurde die Schule in St. Ruprecht für 3 Wochen geschlossen.

(Die Vierjahrhundertfeier der kroatischen Dichtung.) In den Ortschaften Unter-Brezovica und Oberfeld sind mehrere Personen an der Ruhr erkrankt...

(Ruhrepidemie in der Gemeinde St. Barthelma.) In den Ortschaften Unter-Brezovica und Oberfeld sind mehrere Personen an der Ruhr erkrankt...

(Vereinsunterhaltung.) Das Concert, welches am verflohenen Sonntag nachmittags vom Gesangsverein „Zvon“ in St. Martin bei Littai unter Mitwirkung des Gesangsvereines von Littai im Gasthaussaale des Herrn Johann Watonigg in St. Martin veranstaltet wurde...

(Tod infolge übermäßigen Brantweingenußes.) Am 10. d. M. abends kamen die Kaiserlich-Jöhne Johann Kerin und Johann Levidar aus Osredel und der Besitzersohn Johann Dobjat aus Stadlberg bei Gurksfeld zum Besitzer Alois Zorto in Birtenberg auf Besuch...

(Unglücksfall.) Als am 12. d. M. nachmittags der Besitzer Anton Smretar aus Breza, Gemeinde Großlad, Laub nach Hause führte, stürzte der Wagen an einer abschüssigen Stelle und kam Smretar unter denselben zu liegen...

(Falsch Prognose für das erste Halbjahr 1902.) Wenn Professor Rudolf Falb Recht behält, dann steht uns ein milder Winter bevor. Was die einzelnen Monate betrifft, so erwartet Falb einen trockenen Jänner...

(Entwischen.) Der ob Verbrechen des Diebstahles eine 18monatliche schwere Kerkerstrafe in der Straf-anstalt zu Marburg verbüßende Sträfling Valentin Bergamos aus Podbin bei Lüsser, zuletzt Tagelöhner in Trifail, ist am 8. d. M. nachmittags vom Rärntner Bahnhofe in Marburg, woselbst er mit einer Sträflingspartie arbeitete, in Sträflingskleidern entwischen und konnte bisher nicht aufgegriffen werden.

lügen. Aber leider waren diese Rathschläge vergebens. Zahlreiche Bewerber sind ausgepöbel, ausgepöfien, mit Gelbfäden und Apfelsinenschalen beworfen worden. Ein Herr, der mit mehreren Freunden in einer Loge saß, hat sogar einen Stuhl auf die Bühne geworfen und einen Sänger schwer verletzt. Die Menge ergriß gegen die Polizei, die den Zählern verhaften wollte, Partei. Der stürmische Wettbewerb, bei dem mehr Hiebe als Preise vertheilt wurden, endete mit der größten Verwirrung.

(Tabelle für Liebeslust und -leid.) Ein moderner „Statistiker“, dem sein trodener Beruf wert und bedürftig schien, auch mal ein wenig verführt zu werden, hat in seinen knapp bemessenen Mußestunden eine kleine Aufstellung darüber gemacht, auf welche Weise in den Romanen und Novellen einiger bekannten Autoren die Liebe erklärt, gebrochen, angenommen und abgefangt wird. In 100 Fällen von erhörten Liebeschwüren sagt der Statistiker, daß 81 Männer behaupten, ohne sie nicht mehr leben zu können; 72 halten die Hand der Herzensdame fest, 60 küssen sie auf die Lippen, 10 küssen die rechte Hand, einer küßt auf den Scheitel und zwei küßten ihre Auserwählte in ihrem Liebesfeuer sogar auf die Nasenspitze. 18 können vor Nahrung kaum sprechen, und 26 haben nachträglich Gewissensbisse. 12 sagen im Brusttone der Ueberzeugung: Gott sei dank, und 8 sind nach ihrem eigenen Geständnisse „unaussprechlich glücklich“. In nicht erhörten Liebeserklärungen laufen 40 Männer wie besessen aus dem Zimmer oder fort, 21 behaupten, daß nun das Leben für sie keinen Wert mehr habe und daß sie sich daselbe nehmen müßten, 14 sind völlig sprachlos und geistesabwesend, 6 sind resigniert und fügen sich vernünftig in das Unabänderliche, 5 wollen nach Amerika auswandern, 3 raufen sich wie unsinnig die Haare, 2 beißen sich die Lippen blutig, einer steckt die Hände in die Hosentaschen und pfeift: „Du ahnst es nicht“, ein anderer blüht den Himmel und fängt an, das Vaterunser zu beten. Von den Damen wissen bereits 87 im voraus, daß der Betreffende ihnen seine Liebe erklären wird. 70 sinken wohnetrunken in die Arme des Geliebten und 4 gerührt in einen Stuhl oder Sessel, 14 bergen erötöhen ihr Antlitz in den Händen, 8 schlingen die Arme heftig um den Hals des Mannes, 2 sagen: „Bitte, sprechen Sie mit Mama“, und eine niest. Eine 43jährige Dame sträubt sich gegen den Verlobungsakt, eine ebenso alte Dame sagt: „Gewiß, gern, aber du mußt dich anständig benehmen“, und eine dritte ruft lachend aus: „Sie sind ein Affe!“ Wir können dem „Statistiker“ nicht nachrechnen — aber, wenn seine Aufstellung nicht genau sein sollte, lustiger als manche andere Tabelle ist sie jedenfalls.

(Ein musikalisches Gefängnis.) Ein Gefängnis, wie es nur wenige geben dürfte, ist das Western Penitentiary in Pennsylvanien. Jeder Zuchthäusler erhält nach seiner Einlieferung irgendein Musikinstrument. Je nach dem großen Posaune und dem Piano, dem Saxophon und dem Contrabaß usw. zu wählen. Wenn der Gefangene ein unmusikalisches Instrument wählt, gibt man ihm einen Leierkasten, dem er bei einiger Uebung wenigstens das herrliche „Jante Doodle“ entlocken kann. Die Gefangenen müssen jeden Tag, und zwar mehrermale täglich in ihren Zellen Uebungsstunden halten. Da nun in dem betreffenden Gefängnis fast 350 Gefangene untergebracht sind, und da alle zu gleicher Zeit spielen — jeder natürlich etwas anderes — kann man sich denken, was für ein entsetzlicher Lärm in den Räumen des „Penitentiary“ herrscht. Zwei Gefängniswärter sind bereits verrückt geworden.

ausgestattete Zimmer. Neben dem Sitze der Herrin ruhte würdevoll der übrigens nicht sonderlich fette Wops, der sich schnell in seine veränderte Lage gefunden hatte. Möchte ihm das Zimmer noch von früher her vertraut erscheinen, genug, er ließ, sobald die Josef mal ein anderer vom Dienstpersonal eintrat, jedesmal ein kläffendes Gebell erschallen, und die Baronin konnte ihn dann stets nur mit vieler Mühe beruhigen. Nun saß sie da und sann, träumte, überlegte. Handelte sie recht, daß sie sich diese Mystification gegen den Sohne eines Mannes gegenüber, aus dessen Worten eine Uneigenmütigkeit, eine Loyalität tief gerührt hatte? Würde dieser neue Neffe nicht doch vielleicht hinter diese Täuschung kommen und ihr die selbe übel vermerken? Einerlei, nun war es angefangen, und unter der Maske einer alten Frau konnte sie die der jungen Frau untersagt bleiben.

Und später? Sie sollte den Weiberjeind zum Heil nicht gerade mehr jugendliche Adele Brunkow; die war ihm gleich, unbesehen, wenn er nur von Adel mußte glücken. Sie dann mochte die Enthüllung kommen und die alte Tante sich in eine junge metamorphosieren. Langweilig war sie freilich, diese Vermeidung, dieses abschauliche Gezwungensein, hier im Zimmer zu sitzen, diese ewig langen Toiletten, diese über auch das mußte vorübergehen; sie würde sich gewiß gottvoll amüßieren in ihrer seltsamen Rolle!

(Fortsetzung folgt.)

(Trauung.) Uebermorgen um 12 Uhr mittags wird in der Herz Jesu-Kirche in Laibach die Trauung des Herrn Realschulprofessors Milan Pajz mit Fräulein Vida Levec, Tochter des Herrn Directors Franz Levec, stattfinden.

(Zur Affaire Wallburg.) Wie wir aus kompetenter Quelle erfahren, wurde die unlängst in Arco verhaftete und nach Laibach gebrachte Frau v. Simics gestern enthaftet, da sich deren vollständige Schuldllosigkeit in der Affaire Wallburg herausgestellt hat. Frau v. Simics kehrte bereits nach Arco zurück. — Die Melbung einiger Blätter, daß der Untersuchungsrichter in der Affaire Wallburg, Herr Dr. Trabner, nach Wien berufen wurde, wird uns als unzutreffend bezeichnet.

(Zimmerfeuer.) Gestern früh brach in der Wohnung des Herrn Ferdinand Souban am Congressplatz ein Zimmerfeuer aus, das indessen von den Hausleuten rechtzeitig bemerkt und gelöscht wurde. Das Feuer war mutmaßlich dadurch entstanden, daß ein aus dem in der Nähe der Zimmerthür befindlichen Ofen sprühender Funken den Thürvorhang entzündete. Der Vorhang verbrannte ganz, auch die Thüre und der Thürstock waren bereits von den Flammen ergriffen worden.

(Unfälle.) Der Sträfling Peter Keiner verunglückte vorgestern beim Baue des neuen Justizpalais und wurde mit dem Rettungswagen in das allgemeine Krankenhaus gebracht. Beim Tragen von Röhren hatte er ein Bretterdach eingestürzt; das Dach war auf ihn gestürzt, und er erlitt Verletzungen am rechten Arme. — Der Knecht Anton Madel, bedienstet beim Stald in der Meteltogasse, stürzte gestern mittags auf der Polanastraße im betrunkenen Zustande vom Wagen und blieb schwer verletzt liegen. Er wurde mit dem Rettungswagen ins Spital gebracht.

(Unfall.) Der 42 Jahre alte Matthias Novak aus Töplitz, welcher bei der Holzmanufaktur im Hornwalde als Walbarbeiter bedienstet ist, wurde am 9. d. M. beim Holzfällen durch einen niederfallenden Buchenast zu Boden gerissen und erlitt einen Bruch des rechten Unterschenkels. Er wurde ins Krankenhaus der barmherzigen Brüder in Kandia bei Rudolfswert überführt.

(Defektlische Gewaltthätigkeit.) Der Knecht Andreas Vodnik, wohnhaft Schießstättgasse Nr. 9, wurde am 12. d. nachm. wegen unvorsichtigen Fahrens und wegen Trunkenheit von einem Sicherheitswachmann in der Floriansgasse beanstandet und, weil er seinen Namen nicht nennen wollte, arretiert. Der Verhaftete widersetzte sich der Arretierung und packte den Sicherheitswachmann am Halse. Die Arretierung konnte erst vollzogen werden, als der Wachmann Hilfe erhielt.

(Ein Gedenttag der Telegraphie.) Gestern vor 50 Jahren ist das erste Kabel, und zwar jenes zwischen Dover und Calais, dem öffentlichen Verkehre übergeben worden.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Daß sich das Gastspiel von Agathe Barfescu zu einem großen, künstlerischen Ereignisse gestalten werde, daran zweifelte niemand, der die geniale Künstlerin, die auch an der deutschen Bühne in Laibach vor einigen Jahren Triumphe gefeiert, zu bewundern Gelegenheit hatte. Die Hofschauspielerin Agathe Barfescu steht mit ihrer reinen, tiefen und lebensächten Kunst heute im Zenith ihres Könnens und in der Reihe der allerersten Künstler der Zeit; sie ist eine Schauspielerin, die das wahre Wesen der Kunst erfaßt hat und sie in diesem Sinne lebendig-geistvoll übt. Als „Hero“ bewies sie gestern, daß der Stil der Dichtung auch der Stil ihrer Darstellung ist. In liebevoller Vertiefung in den Geist der Dichtung verband sie als „Hero“ Anmuth mit Würde, wußte hinreißend die hingebende Liebe des Weibes, die Leidenschaften herzerreißenden Schmerzes zu schildern. Das herrliche Organ in seiner Modulationsfähigkeit bringt die herrliche Sprache in ihrer lichten Schönheit, die überströmende Empfindung unmittelbar in Worte überseht, gleich gesprochenen Musik, überzeugend zur Geltung; das bereite Mienenspiel läßt die Künstlerin den prägnanten Ausdruck für alle Seelenregungen finden; ihre Leistung wuchs vor den Augen der Zuschauer von Act zu Act, immer mehr fesselnd und hinreißend, und erreichte in den erschütternden Schlussszenen den Höhepunkt. Die Darsteller der deutschen Bühne legten großen künstlerischen Eifer an den Tag und bewiesen, daß sie in der alltägigen Atmosphäre des Schwantes doch nicht das Gefühl für den Stil classischer Dichtkunst verloren haben. Herr Sodek fand als Oberpriefer den richtigen Ton und entsprechenden Ausdruck, auch Herr Vjebesny spielte den Leander mit schöner Empfindung und die Herren Reifner, Weißmüller, Mitsch sowie Fr. Koppmann wirkten nach Maßgabe ihres Könnens verdienstvoll mit. Einige Verstöße wären leicht zu vermeiden gewesen, so der Abgang des Tempelhüters auf die unrichtige Seite, da er Hero holen soll, sein lautes Rufen, während dieselbe schlummert, der anachronistische Bläsermarsch im ersten Acte u. dgl. m. Bei dieser Gelegenheit können wir auch unser Befremden nicht unterdrücken, daß das Publicum bei Dramen die gleiche Zwischenactsmusik wie bei Schwänken genießen muß. Es nimmt sich sonderbar aus, wenn ein Grillparzer'sches dramatisches Gebieth mit einem flotten Marsche eingeleitet wird. — Das Theater war gut besucht, das Publicum drückte seine Zufriedenheit durch warmen Beifall aus.

(Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Heute beschließt Agathe Barfescu ihr erfolgreiches Gastspiel. Die Künstlerin spielt die „Alexandra“ in dem gleichnamigen Schauspiel von Richard Voß. Auch für die heutige Abschiedsvorstellung ist das Interesse ein sehr reges und der noch vorhandene Rest der Billette dürfte rasch verkauft sein. — Samstag ist die Premiere der Sensations-Operettennovität „Die drei Wünsche“.

(„Die rothe Robe.“) Im Theater an der Wien fand diesertage ein Einacter-Abend statt, der als Novität eine von Karl Costa verfasste Parodie auf Brieux' „Rothe Robe“, betitelt „Die überrothe Ueber-Robe“, brachte. Eugène Brieux, der Dichter der „Rothen Robe“, hat einem Mitarbeiter des „Temps“ gegenüber seine Berliner Eindrücke geschildert. Der französische Dramatiker sagte u. a.: „... Es war das erstemal, daß ich nach Deutschland, nach Berlin gieng. Reizende Aufnahme, ich bin mit Liebenswürdigkeiten überschüttet worden. Man fühlt, daß die Deutschen sich Mühe geben, uns angenehm zu erscheinen. Das Theaterpublicum ist sehr verständnisinnig. Es hat in der „Rothen Robe“ alles verstanden und sogar herausgefunden, daß der vierte Act nicht viel wert ist. Uebrigens werde ich diesen vierten Act eines schönen Tages über Bord werfen. Die Vertreterin der Hauptrolle, Frau Niemann-Raabe, war vollkommen (parfaite). Kurz, ich bin sehr zufrieden.“ Nebenbei bemerkt, bringt ein Berliner Witzblatt einen zweiten Theil der „Rothen Robe“, unter dem Titel „Die rothe Raabe“, dessen Handlung zum Theile in einem Gasthause „Zur rothen Rebe“ spielt, in dem die Heldin eine „rothe Rübe“ verzehrt. Man sieht, wie populär das Brieux'sche Stück schon geworden ist.

(Victor Hugos Geburtsfeier.) In Paris wird man im nächsten Jahre den Geburtstag Victor Hugos festlich begehen. Es gelangt ein Victor Hugo-Museum zur Eröffnung, ferner wird die Comedie-Francaise die Trilogie Les Burgraves zur Aufführung bringen. Der böhmische Literaten-Verein „Maj“ hat dem vorbereitenden Comité wissen lassen, daß eine Delegation unter Führung des Dichters und Uebersetzers Jaroslav Brchlicky im Februar nach Paris kommen werde, um den Feierlichkeiten zu Ehren Hugos beizuwohnen. Die genannte literarische Vereinigung hat für das Dichtermuseum die böhmischen Uebersetzungen Hugos gespendet.

(Schule und Haus.) Die Novembernummer dieser Elternzeitung hat folgenden Inhalt: Der Hausvater. Von Alba Hintner. — Geistige Erziehung: Empfehlenswerte Jugendlectüre. Von Heinrich Wolgast. — Gesundheitspflege: Die Butter. Von Dr. Valentin. — Aus der Kinderwelt: Ihr Kind. Von Marie Prigge-Bröckl. — Gesehliche Bestimmungen: Landwirtschaftliche Fortbildungsschulen. — Beurtheilungen: I. Werte für die Jugend. II. Werte für Erwachsene. — Sprechhalle. — Allerlei Wissenswerthes. — Erzählungen: Halali. Von Franz Kurz-Elsheim. — Den Großen für die Kleinen: Schwälchchens Rettung. Von Johanna Jung. — Zum Abschied der Vögel. Von Ernestine Berger.

(„Beamten-Zeitung“), Wien. Die am 10. d. M. zur Ausgabe gelangte Nummer 31 enthält u. a.: „Zur Lage der Uebungsschullehrer“; „Zur Lage der Auscultanten“; Mittheilungen aus dem Beamten-Vereine, dem Postbeamten-Vereine, dem Oesterr. Eisenbahnbeamten-Vereine, dem Vereine der Rechnungsbeamten der k. k. n.-ö. Finanz-Landesdirection, den Vereinen der Steueramtsbeamten in Niederösterreich, Tirol und Vorarlberg und Währen, der Staatsbeamten-Vereinigung in Salzburg, dem Vereine der pensionierten und quiescierten Staatsbeamten Oesterreichs, dem Vereine der oberösterreichischen Gemeindebeamten in Wels; Bekanntgabe offener Stellen.

Pandwirtschaftliches.

(Die Fütterung mit Leimtuchen.) Um die minderwertigen Futtermittel, wie Stroh, Spreu, Wurzelfrüchte u. dgl., welche wir heuer zu verabreichen genöthigt sind, besser ausnützen zu können, empfiehlt sich die Beifütterung von Kraftfuttermitteln, unter denen sich die Leimtuchen ganz besonders dazu eignen. Sie zeichnen sich durch Schmackhaftigkeit, leichte Verdaulichkeit und großen Nährstoffgehalt aus. Die Leimtuchen liefern nämlich ein sehr stickstoff- und fettreiches Futter, welches im Durchschnitte 28 % Rohprotein und 12 % Fett enthält. Sie sind demnach im Vergleiche zur Weizenkleie, welche im Mittel 14 % Rohprotein und 3-5 % Fett enthalten, viel nahrhafter. Zudem sind die Leimtuchen verdaulicher als die Weizenkleie und zeichnen sich auch durch einen großen Gehalt an Phosphorsäure aus, welche bekanntermaßen die Knochenbildung der jungen Thiere sowie die Milchergiebigkeit der Kühe sehr günstig beeinflusst. Die Landwirtschafts-Gesellschaft in Laibach hat im Laufe der letzten Zeit drei Waggons Leimtuchen bestellt und notiert den Preis derselben per 100 kg mit 19 K. Halten wir den Nährstoffgehalt und den Preis der Leimtuchen jenem der Weizenkleie, welche per 100 kg 11 bis 12 K beträgt, gegenüber, so sehen wir, daß die Leimtuchen ein verhältnismäßig billigeres und besseres Kraftfutter abgeben als die Weizenkleie. Die Leimtuchen empfehlen sich als Kraftfutter für Jung-, Melk- und Mastvieh, und deren Verabreichung ist namentlich für die heurigen Futterverhältnisse von Nutzen. Dem Jungvieh genügt eine tägliche Ration von 1/2 kg, dem Melk- und Mastvieh eine solche von 1 bis 3 kg.

Geschäftszeitung.

(Handelsverkehr mit Nordafrika.) Die königl. ungarische Seeschiffahrts-Actien-Gesellschaft „Adria“ theilt der hiesigen Handels- und Gewerbetreibenden mit, daß ansfangs Jänner ihrerseits eine nordafrikanische Linie zur Eröffnung gelangt, die von Triest-Fiume mit fixen dreiwöchentlichen Abfahrten ausgehen und auf der Hinfahrt Messina, Palermo, Tunis, Algier, Oran, Malaga, Gibraltar, Tanger, Casablanca, Mazagan und Mogador und von letzterem Hafen heimfahrend Mazagan, Tanger, Gibraltar, Malaga, Oran, Algier, Palermo, Messina und Catania anlaufen wird. Mit diesem Verkehre eröffnet sich dem heimischen Handel ein zum Theile ganz neues Absatzgebiet, und es ist zu hoffen, daß die Interessenten die neu erschlossene Route zur Anknüpfung recht reger Beziehungen benützen werden. Die Agenturen der Gesellschaft in den ein-

zelnen Häfen sind gerne bereit, der heimischen Handelswelt mit der Ertheilung aller gewünschten Auskünfte an die Hand zu gehen. Die Exportartikel, welche, den Informationen der Gesellschaft zufolge, in Nordafrika und Südspanien lohnenden Absatz finden können, sind: in Tunis: Erzeugnisse der Bekleidungs-Industrie, Porzwaren, Veterinärpräparate, Paraffinkerzen, Glas und Porzellan, Möbel, landwirtschaftliche Maschinen, Emailgeschirr, Papier und Kosmetische Ware; in Algier: Holz, Mehl, Hülsenfrüchte, Spiritus, Töpferwaren, Baumwollgewebe; in Oran: Bauholz, Eisen, Metallfabrikate, Möbel und Emailgeschirr; in Malaga: Baumwollwaren aller Art, Eisen- und Kurzwaren, Maschinen, Holz, Faszdauben, Kerzen und Papier; in Gibraltar: Nahrungs- und Genussmittel; in Marokko: Paraffinkerzen, Nägel, Drahtstifte, Cement, Oelfarben, Sicherheitszündhölzchen, Zucker, Mehl, Holz, Tuche und Wollstoffe, Satins, rother Zwirn, Mehl, fallstehende Schmutz, Glas und Glaswaren, Spiritus, gebogene Möbel, fertige Kleider, Lampen, Küchengeräthe und Papierware. — Von den berührten Häfen können nach Oesterreich-Ungarn importiert werden, und zwar: aus Algier: Flach, Frühgemüse und Frühobst, Schafwolle, Hörner, Phosphat und Crin d' Afrique (Seegrass); aus Oran: Datteln und Hüfte; Afrique, Gerberinde, Frühgemüse, Datteln und Hüfte, aus Malaga: Süßfrüchte, Olivenöl, Malagawein und Bleierze; aus Marokko: Wolle, Wachs, Gummi, Datteln, sehr feines Olivenöl, Straußfedern. — Die Seefrachten nach und von den befahrenen Plätzen hat die Gesellschaft billigst erstellt und steht schon jetzt mit den convenabelsten Notierungen zu Diensten.

(Ueber die Intervention der k. k. Consularämter.) Wie das k. k. Handelsministerium der hiesigen Handels- und Gewerbetreibenden mittheilt, hat laut eines Berichtes des k. k. Consulates in Madrid daselbe bereits in zahlreichen speciellen Fällen unsere Industriellen darauf aufmerksam gemacht, daß die consularämterliche Intervention in solchen Angelegenheiten unthunlich ist, deren Beförderung Sache eines Vertreters oder Reisenden wäre. Ungeachtet dessen werden nach wie vor derartige Ansuchen an das genannte Consulat gerichtet und sind Fälle vorgekommen, wo dem Consulate die Vertretung gegen eine geschäftsmäßige Provision angeboten wurde. Es bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung, daß ein Consularamt, wenngleich es sich die Förderung der heimischen Exportinteressen stets angelegen sein lassen muß, als staatliches Organ nicht die berufene Stelle ist, die directe kommerzielle Vertretung von Firmen zu übernehmen. Diesfalls hat sich übrigens das k. k. Consulat in Madrid in seinem Jahresberichte pro 1900, welcher in Verlage des k. k. österr. Handels-Museums in Wien erschienen ist, des näheren geäußert.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Parlamentarisches.

Wien, 14. November. Das Subcomité des Verfassungsausschusses nahm mit vier gegen zwei Stimmen den Antrag auf Streichung des § 14 an.

Im Budgetausschusse erklärte der Handelsminister in der Specialdebatte über mehrere Titel des Handelsministeriums, für die die Zeit von 1904 bis 1912 umfassende mit vier Bauperiode wären zunächst die im Zusammenhange mit verschiedenen Flußregulierungen auszuführenden Strecken, welche bereits baufertige Projecte vorliegen, in Angriff zu nehmen. Bezüglich der Canäle sollte ein stückweises Vorgehen vermieden und ein vollständiger Versuchscanal gebaut werden, wofür der Donau-Ober-Canal mit Anschluß an die Weichsel, namentlich wegen der günstigen Terrain-Verhältnisse, in den Vordergrund trete.

Wien, 13. November. Einem ausgegebenen Communiqué zufolge beschloß die deutsche Volkspartei, die Vertreter im Steuerausschusse zu beauftragen, in die Berathung der Fahrkartensteuer erst dann einzutreten, bis die Ergebnisse der Budgetdebatte vorliegen.

Der Krieg in Südafrika.

London, 12. November. (Neuter-Melbung.) Die Verlustlisten führen verschiedene kleine Gefechte an, die bisher noch nicht erwähnt worden sind. So fielen bei Tligerstloop, nahe bei Harrysmith, am 6. d. M. drei Engländer, während ein englischer Lieutenant und zwei Mann verwundet wurden und ein Mann vermisst werden, von denen man annimmt, daß sie gefangen genommen wurden. Desgleichen wurden am 6. d. M. im Bezirke von Milomare Oberst Doran und zwei Mann schwer verwundet. Am 31. October endlich fielen bei Bovenbam drei englische Soldaten; sechs Mann wurden verwundet.

Riddelburg, Capcolonie, 12. November. (Neuter-Melbung.) Am 9. d. M. hat Foucher eine kleine Strecke der Eisenbahnlinie zwischen Alwalnorth und Burgersbosch durch Sprengen zerstört.

Frankfurt, 13. November. Die „Freie Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Bezüglich der von den englischen Bitteren verbreiteten Gerüchte erklärte Wolmarans gegenüber dem Vertreter eines Blattes, er habe keinerlei Entwurf für Friedensverhandlungen verfaßt. Bei den Besprechungen, die kürzlich in der Villa Krügers stattfanden, sei ebenfalls von Friedensverhandlungen nicht die Rede gewesen. Ebenso wird in Zukunft in dieser Hinsicht nichts gethan. So lange, sagt Wolmarans weiter, das englische Ministerium die Haltung einnehme, wie sie aus den letzten Reden Chamberlains und Sissburghs hervorgehe, sei an einen Frieden nicht zu denken. Ein solcher sei nur möglich, wenn den Republiken die volle Unabhängigkeit zugesichert werde. Von einer „Daily Mail“ behauptete, könne bei einem Friedensschlusse niemals die Rede sein.



Course an der Wiener Börse vom 13. November 1901.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Die notierten Course verstehen sich in Kronenwahrung. Die Notierung sämmtlicher Actien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Table with multiple columns: Allgemeine Staatsschuld, Staatsschuld der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder, Eisenbahn-Staatsschuldverschreibungen, Staatsschuld der Länder der ungarischen Krone, Eisenbahn-Pfandbriefe, Diverse Lose, Bergwassrige Lose, Unverzinsliche Lose, Actien, Banken, Privat-Depots (Safe-Deposits), Devisen, Valuten.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Actien, Leasen etc., Devisen und Valuten. J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft. Laibach, Spitalgasse. Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.

Anzeigebblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 262

Donnerstag den 14. November 1901.

(4126) 3-1 3. 1493. Concursauschreibung. An der einclaffigen Volksschule in Nieg wird eine Lehrerstelle mit den systemisirten Bezügen zur definitiven, eventuell provisorischen Bezeichnung ausgeschrieben.

(4124) Stev. 83/1 Oklie. A. Tozbe. Zoper 1.) Josipa Lani iz Gumnic, 2.) Frana Mavca iz Gor. Iga, 3.) Frana Tome iz Svetja, 4.) Josipa Virant iz Pijavegorice, 5.) Jakoba Lenarčič, iz Dragomela, Jero Mihelič, Janeza Cottman, Ursulo Pengar, omo. Zajc, in Lucijo Hribar iz Pate, katerih bivalice je neznano, so se podale pri c. kr. okrajnem sodicu v Ljubljani po ad 1. Antonu Bedenčič iz Gor. Blata, ad 2. Janezu Pristavc iz Iske, ad 3. Antonu Haack iz Gradca, ad 4. Antonu ˇkerjanc iz Ljubljane, ad 5. Ani Gregorc iz Pate tozbe ad 1. zaradi 226 K, ad 2. 576 K, ad 3. 280 K 77 h, ad 4. 1000 K in ad 5. zaradi priznanja zastaranja pri zemljicih vloz. st. 118 in 119 kat. ob. Nadgorica in 133 in 134 kat. ob. Podgorica vknjiženih terjatev pcto. 152 gl., 78 gl. 75 kr., 34 gl. 65 kr., 179 gl. 02 kr. in 33 gl. s prip. Na podstavi teh tozb določil se je rok za ustno sporno razpravo, in sicer za tozbi ad 1. in 2. na 22. novembra, ad 3. na 25. novembra, ad 4. na 29. novembra in ad 5. na 4. decembra 1901, ob 9. uri dopoldne.

dr. Pirc v Ljubljani. Ta skrbnika bodeta zastopala tozene v oznamet njeni pravni stvari na njih nevarnost in stroške, dokler se sami ne oglasijo pri sodnji ali ne imenujejo pooblastenca. B. Stavljence pod kuratelo. Radi slaboumnosti postavila sta se pod kuratelo 1.) Janez Kmetič iz Spod. Siske, 2.) Fran Hočevnar iz St. Vida ter se je postavil kuratorjem ad 1. Anton Vernik iz Spod. Siske, ad 2. Josip Hočevnar iz S. Vida. C. Podaljsanje varuke dobe. Ivani Cirman, posestnika hčeri iz St. Vida, podaljsala se je varuka doba in oblast. C. kr. okrajno sodice v Ljubljani, dne 12. novembra 1901.

(4061) E 118/1 4. Drazbeni oklie. Po zahtevanju okrajne posojilnice, reg. zadruge z neomejeno zavezo v Radečah, zastopana po g. Francu Lakarnarju bo, dne 29. novembra 1901, ob 9. uri dopoldne, pri spodaj oznamenjeni sodnji, v izbi st. 1, drazba nepremičnin I. vloz. st. 49 kat. ob. Dvor, obstoječe iz 3 njiv, travnika in dveh gozdov, II. vloz. st. 50 kat. ob. Dvor, obstoječe iz hiše st. 19 v Vidmu z gospodarskim poslopjem, 6 njiv, 4 travnikov in dveh gozdov, III. vloz. st. 129 kat. ob. Govidol, obstoječe iz hiše v Kamenskem, travnika in vinograda, IV. vloz. st. 130 kat. ob. Govidol, obstoječe iz vinograda s pritliklino vred, ki sestoji iz različnega gospodarskega orodja. Nepremicinam, koje je prodati na drazbi, so določene vrednosti ad I. in II. skupaj na 3860 K, ad III. na 460 K in ad IV. na 120 K; pritliklinam ad I. in II. na 44 K 60 h, ad III. na 40 K. Najmanjsi ponudek znasa ad I. in II. skupaj 2603 K 07 h, ad III. 333 K

34 h, ad IV. 80 K; pod tem zneskom se ne prodaje. Drazbene pogoje in listine, ki se tičejo nepremičnin (zemljiško-knjižni izpisek, hipotekarni izpisek, izpisek iz katastra, cenitvene zapisnike itd.) smejo tisti, ki žele kupiti, pregledati pri spodaj oznamenjeni sodnji, v izbi st. 2, med opravnimi urami. Pravice, katere bi ne pripucale drazbe, je oglasiti pri sodnji najpozneje v drazbenem obroku pred začetkom drazbe, ker bi se sicer ne mogle razveljavljati glede nepremičnine same. O nadaljnih dogodkih drazbenega postopanja se obvestijo osebe, katere imajo sedaj na nepremicinah pravice ali bremena ali jih zadobe v teku drazbenega postopanja, tedaj samo z nabitkom pri sodnji, kadar niti ne stanujejo v okolišu spodaj oznamenjene sodnje, niti ne imenujejo tej v sodnem kraju stanujočega pooblastenca za vrobe. Določitev drazbenega obroka je zaznamovati v bremenskom listu vložkov za nepremičnine, ki jih je prodati na drazbi. C. kr. okrajna sodnja Radeče, odd. I, dne 16. oktobra 1901.

(4099) Firm. 119/1 Gef. 1-10/1. Rundmachung. Vom I. I. Kreisgerichte Rudolfswert als Handelsgerichte wird bekannt gemacht, dass die Protokollierung der Firma Rossi & Bendiarutti für die Uebnahme von Erarbeiten bei der Trifailer Kohlenwerksgesellschaft in Gottschee mit dem Sitze in Gottschee im Handelsregister für Gesellschaftsfirmen vollzogen und zugleich angemerkt wurde, dass das Unternehmen von den Herren Silvio Rossi und Eugenio Bendiarutti als offenen Gesellschaftern am 10. Februar 1901 begonnen wurde und dass beide zur Firmazeichnung berechtigt sind. R. f. Kreisgericht Rudolfswert, Abth. I., am 5. November 1901.

(4112) Oklie. Zoper Martina in Mihaela Zajc, Ivana, Antona in Marijo Rus in njih pravne naslednike, kojih bivalice je neznano, se je podala pri c. kr. okrajnem sodnji v Višnjigori po Francetu Zajcu iz Bia, zastopanem po g. dr. Beeku, tozba zaradi priznanja zastaranja terjatve v znesku 264 K, 246 K 31 h in 210 K. Na podstavi tozbe odredil se je narok za ustno sporno razpravo na 21. novembra 1901, ob 8. uri dopoldne, pri tem sodicu. V obrambo pravic tozenih se postavlja za skrbnika gospod Francu Zajcu, zupan v Biu. Ta skrbnik bo zastopal tozene v oznamenjeni pravni stvari na njih nevarnost in stroške, dokler se ne oglasijo pri sodnji ali ne imenujejo pooblastenca. C. kr. okrajna sodnja Višnjagora, dne 8. novembra 1901.

(4111) Oklie. Zoper Josipa Spendal iz Velic, neznano, se je podala pri c. kr. okrajnem sodnji v Višnjigori po Josipu Rupercu iz Vidina, zastopanem po g. dr. Beeku, c. kr. notarju v Višnjigori, tozba zaradi priznanja plačila zneska 34 K 40 h. Na podstavi tozbe odredil se je narok za ustno sporno razpravo na 25. novembra 1901, ob 8. uri dopoldne, pri tem sodicu. V obrambo pravic tozenega se postavlja za skrbnika gospod Anton Kutnar, zupan na Muljavi. Ta skrbnik bo zastopal tozenega v oznamenjeni pravni stvari na njegovo nevarnost in stroške, dokler se ne oglosi pri sodnji ali ne imenuje pooblastenca. C. kr. okrajna sodnja Višnjagora, dne 8. novembra 1901.